

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Ämtliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 127

Stolp, Donnerstag, den 3. Juni 1926

50. Jahrgang

## Preußen und die Fürstenabfindung.

### Stürmische Debatte im Landtag.

Berlin, 2. Juni.  
Gelegentlich der zweiten Beratung des Finanzhaushalts kam es heute im Preussischen Landtag zu einer stürmischen Aussprache über die Frage der Fürstenabfindung. Der Sprecher der Deutschnationalen, Abg. v. Noth, griff den Finanzminister wegen seiner Haltung in der Auseinandersetzung mit den Fürsten heftig an und warf ihm vor, daß er seine besondere Kenntnis, die ihm von Amts wegen zugeflossen sei, lediglich gegen die Fürsten verwende.

Finanzminister Dr. Höpfer-Mschoff.  
Der Finanzminister Dr. Höpfer-Mschoff erwiderte, daß der Streit über das Eigentum zwischen Staat und Krone über hundert Jahre alt ist. Der Streit wäre nicht entstanden, wenn man sich immer strikte an das allgemeine Landrecht gehalten hätte. Es gehe davon aus, daß der König nur gewisse Eingriffsbefugnisse habe, damit er seine Verpflichtungen erfüllen kann. (Anhaltende Zwischenrufe bei den Deutschnationalen.) Wenn der deutschnationale Redner gewünscht hat, daß ich bei meinen Reden im Lande Ausrufungen über die Auseinandersetzung mit den Fürsten hätte geben sollen, so hätte ich sagen müssen, daß die von der Krone beanspruchten Besitzungen Staatsbesitz sind (vehemente Zustimmung links, großer Lärm rechts. Die Deutschnationalen rufen im Chor: Keine Enteignung!). Im Lärm des Hauses gehen die Ausführungen des Ministers zum großen Teil verloren. Wie der Volksentscheid ausfallen mag, so könne man die zur Entscheidung stehende Aktion unter keinen Umständen einen Raub nennen. (Erneuter Lärm rechts.) Der Rechtsstandpunkt der preussischen Staatsregierung sei heute genau der gleiche, wie vor einem Jahre. Bei dem Vergleich sei es ganz unmöglich gewesen, diesen Rechtsstandpunkt durchzusetzen. Nachdem aber dann die Reichsgefesgebung eingegriffen habe, habe Preußen Gelegenheit genommen, zu versuchen, seinen Rechtsstandpunkt durchzusetzen. (Fortgesetzter Lärm bei den Deutschnationalen.) Wenn ich, so erklärt der Minister, anders gehandelt hätte, würde ich einfach meine Pflicht als preussischer Staatsminister verletzt haben. Der Minister erklärte sich dann persönlich gegen den Volksentscheid aus dem Bestreben heraus, eine Entscheidung des Reichstages durch ordentliches Reichsgefes in der Frage herbeizuführen. (Vehementer Beifall links und in der Mitte. Andauernde Rufe und Zwischenrufe.)

Abg. Dr. v. Richter (D. V.) erklärt, was die preussische Staatsregierung getan habe, sei mit der Loyalität gegenüber einem Vertragsgegner und den Staatsinteressen nicht vereinbar. Er glaube, daß der Finanzminister etwas ruhiger und weniger vom Parteistandpunkt aus Stellung nehmen sollte.

Abg. Falk (Dem.): Der Vertrag mit den Hohenzollern sei vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages abgeschlossen worden.

Abg. Müller-Franken (W. V.) erklärt, seine Partei vertrete den Standpunkt: Keinen Pfennig mehr, aber auch keinen Pfennig weniger für die Fürsten, als ihnen zusteht.

Finanzminister Höpfer-Mschoff verteidigt seine Haltung in der Auseinandersetzung gegenüber Angriffen des volksparteilichen Redners und betont, daß der Vergleich seinerzeit notwendig gewesen sei, da man mit einem Eingriff des Reiches nicht mehr rechnen konnte. Zu dem Angriff wegen der Teilnahme an Reichstagsversammlungen erklärt er, er sehe im Reichsbanner nicht eine Parteiorganisation, sondern eine Organisation, in der die „Liebe“ zur deutschen Republik gepflegt werden soll.

Abg. Mursch (Deutschn. V.) bringt Sonderwünsche für die unteren Beamten, die Zivildienstberechtigten und die Katasterbeamten vor und fragt, wie es mit der Gleichstellung der Altpensionäre mit den Neupensionären stehe. Die Befolgung der Beamten sei allgemein aufzubessern. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold habe dafür kein Verständnis. Bezeichnend sei auch die Befolgungspolitik der Demokraten Dr. Defer und Dr. Schacht. Die Deutschnationale Volkspartei lehne eine Verlängerung des Befolgungssperregefes entschieden ab. Der Redner erklärte zum Schluß, daß ganze System müsse beseitigt werden. Das werde es der Beamenschaft besser gehen.

Abg. Kasper (Komm.) fordert, die preussische Regierung soll endlich für eine völlige Gleichstellung der preussischen Beamten mit den Reichsbeamten sorgen.

Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Freitag.

### Ämtliche Irreführung der Öffentlichkeit.

Die deutschnationale Landtagsfraktion brachte folgende kleine Anfrage ein:

„Durch das irreführende Verhalten der Linkspresse und besonders des „Ämtlichen Preussischen Pressedienstes“ ist in der breiten Öffentlichkeit die Meinung aufgekommen, daß die bei den Hausfuchungen vom 11. Mai 1926 genannte Notverordnung bei Herrn Justizrat Claß gesunden sei. Durch eine Erklärung des Herrn Justizrats Claß stellt sich nunmehr heraus, daß diese Notverordnung überhaupt nicht bei ihm vorgefunden worden ist.“

Nach einer Notiz der „Niederländischen Zeitung“ soll die Notverordnung bereits seit Jahren mit den übrigen in der Öffentlichkeit genannten Dokumenten sich im Ministerium des Innern befinden.

Ist das Staatsministerium bereit, dazu Stellung zu nehmen und dem „Ämtlichen Preussischen Pressedienst“ wegen grober Irreführung der öffentlichen Meinung seine Mißbilligung auszusprechen?“

### Die deutschen Eisenhüttenleute gegen Severing.

Düsseldorf, 1. Juni. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt unter außerordentlich starker Beteiligung seine diesjährige Gemeinschaftssitzung der Fachauschüsse am 30. Mai in Düsseldorf unter dem Vorsitz von Dr. Böglar, Dortmund, ab. Bei dieser Gelegenheit nahm Generaldirektor Dr. Springorum in folgenden Ausführungen Stellung zu den durch die Tagespresse bekanntgewordenen Vorgängen, die vor kurzem zu einer durch nichts gerechtfertigten behördlichen Hausfuchung bei Dr. Böglar geführt hatten: „Wenn ich mir heute, abweichend von der sonstigen Geslozenheit, gestatte, unjeres Vorsitzenden zu gedenken, so liegt der Grund in den bekannten bedauerlichen politischen Vorgängen der letzten Wochen. Es ist Ehrenpflicht, daß man seine Ueberzeugung Ausdruck gibt in einer Zeit, in der politische Ränke und Gesinnungsschwüffelei nicht einmal halt machen vor der Schwelle eines Mannes, der uns durch Jahre schwerer Not und Bedrückung geführt, der, wie kein anderer, seine bedeutenden Kräfte in den Dienst des Wiederaufbaues des Vaterlandes gestellt hat, der uns Eisenhüttenleuten mit seiner Persönlichkeit immer wieder aufruft zu dem Glauben an eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes. Ich will mich hier mit den durchsichtigen Beweggründen des jeder Rechtsgrundlage entbehrenden Vorgehens der statlichen Stellen nicht beschäftigen. Dies hieße, ihnen zu viel Ehre antun. Die kurze Mitteilung, die der Oberreichsanwalt bei Rückreichung der beschlagnahmten Briefschaften an Dr. Böglar anfügte, indem er sagte, daß in ihnen nichts enthalten wäre, was irgendeinen Anlaß zum Vorgehen hieße, spricht für sich. Feststellen muß ich aber, daß jeden ehrlichen Deutschen tiefe Beschämung erfüllen muß, wenn im neuen Deutschland ein hervorragender Führer der Wirtschaft ohne Grund wie ein gemeiner Hochverräter behandelt werden kann. Ich bin der Zustimmung aller deutschen Eisenhüttenleute gewiß, wenn ich unserem Vorsitzenden, Dr. Böglar, unsere tiefste innere Entpörung über das unerhörte Vorgehen der Behörden zum Ausdruck bringe und ihn gleichzeitig unserer herzlichsten Verehrung und dauernden Dankbarkeit versichere. Mögen Sie, verehrter Herr Dr. Böglar, an der Spitze der deutschen Eisenhüttenleute als berufener Führer der deutschen Wirtschaft den zwar harten aber aufrichtigen Kampf für Deutschlands Wiederaufbau noch lange Jahre hindurch weiterkämpfen. Auf uns deutsche Eisenhüttenleute können Sie dabei zählen!“

Die große Versammlung stimmte den Ausführungen, die häufig durch lebhafteste Zustimmung unterbrochen wurden, unter begeistertem Beifall zu.

### Beckerische „Kultur“-Politik.

Hannover, 1. Juni. Montag nachmittag wurde Professor Lessing, den das Kultusministerium den hannoverschen Studenten bekanntlich aufdrängen will, wie den Genossen Löwenstein dem Berliner Elterrat, beim Betreten der Technischen Hochschule von einer dichtgedrängten Menge Studenten empfangen, die das Treppenhaus besetzt hielt. Professor Lessing versuchte unter dem Schutz des Rektors seine Vorlesung abzuhalten, wurde aber dauernd durch lärmende Kundgebungen der Studenten unterbrochen. Eine Mahnung des Rektors an die Studenten zur Ruhe blieb ohne Erfolg. Schließlich schritt der Rektor zur Abnahme der Studentenausweise (!), die auch von fast allen Studenten abgegeben wurden. Trotzdem setzten sie ihre Kundgebungen fort, sodaß sich Professor Lessing schließlich veranlaßt sah, die Vorlesung abzubrechen. Der Vorstand der Studentenschaft hat eine Erklärung über

### Den Fürsten der Strick — dem Volke das Glück!

Das ist die sozialistische Lösung, die auf einer großen Anzahl von Flugblättern zur Fürsteneinteignung prangt. Daß der erste Teil des Wunsches ehrlich gemeint ist, wird wohl niemand bezweifeln. Um so notwendiger ist es aber, einmal das „Glück“ zu untersuchen, daß dem deutschen Volke mit Hilfe der Fürsteneinteignung verheißt wird. Nach den ämtlichen Schätzungen verbleiben den Hohenzollern von dem ihnen gerichtlich zuerkannten Privatvermögen nach dem von ihnen selbst angebotenen entgegengesetzten Vergleich 17 Prozent, also weniger, als selbst die Opfer der Inflation aus der Aufwertung bekommen. Diese 17 Prozent würden für den Staat eine Jahreseinnahme von etwa 3,1 Millionen bedeuten, wobei aber die Aufwendungen, die die Erhaltung der Schlösser und Gärten fordern, noch abgezogen werden müssen. Das bedeutet bei 40 Millionen Einwohnern auf jeden Preußen jährlich 9 Pfennige. Trotzdem wagen Kommunisten und Sozialdemokraten in ihrer Propaganda zu behaupten, daß Erwerbslose, Kriegsbeschädigte, Sozialrenter, die Opfer der Inflation, die Siedler aus dem enteigneten Gut wesentliche Unterstützungen beziehen würden. Das gesamte Hohenzollernvermögen reicht sechs ganze Tage aus, um die Erwerbslosenunterstützung, die täglich etwa 5 Millionen beansprucht, zu bestreiten, denn die Kapitalsumme des Hohenzollernvermögens beträgt 30 Millionen. Wenn es wirklich möglich wäre, alles, was man den Hohenzollern raubt, zu versilbern, dann würde das bestenfalls ein Kapital von rund 120 Millionen Mark ergeben mit etwa 10 Millionen Mark Zinsen. Das macht auf die Zinsen der Rentner berechnet, ein Zweihunderttel Prozent aus, also gar nichts. Es kann aber nichts versilbert werden, im Gegenteil müssen Unterhaltungskosten und ungeheure Steuern bezahlt werden. Um dieses Nichts mutet man den Rentnern zu, ihre ehrliche und anständige Gesinnung Hebern und Eigentumsfeinden preiszugeben. So sieht das Glück aus, das die Sozialisten in ihren Flugblättern verheißt. Es ist nur die durchsichtige Maske für den geplanten Generalangriff gegen alles, was Eigentum heißt. Schrittweise soll vorgegangen werden, um immer den Reiz eines Volksteiles zur Vernichtung des andern zu benutzen. Es geht zuerst gegen die Fürsten, da sollen alle helfen, dann gegen die Großgrundbesitzer, da sollen die Bauern helfen, dann gegen die Bauern, da sollen die Arbeiter helfen, dann gegen die Hausbesitzer, da sollen die Mieter helfen, die nichts haben; dann gegen alle, die noch Brot und Arbeit haben, dann sollen die helfen, deren Existenz zerstört ist. Und so ist endlich die Plattform für den bolschewistischen Staat geschaffen. Was sollen wir daher am 20. Juni tun? Die beste Waffe gegen diese faulernen Pläne ist Nichtbeteiligung bei der Abstimmung am 20. Juni!

sein Verhalten in dieser Angelegenheit abgegeben, in der eine erneute Prüfung der Angelegenheit des Professors Lessing gefordert wird.

Disziplinarverfahren gegen die hannoverschen Studenten!

Nach einer Meldung hat das preussische Kultusministerium den Rektor der Technischen Hochschule in Hannover aufgefordert, über die „Ausfuchungen“ der Studenten gegen den neuen Vorlesungsversuch Prof. Lessings schnellstens Bericht zu erstatten. Wie man von anderer Seite hört, ist ein Disziplinarverfahren gegen die Studenten bereits im Gange. Das nennt man nun in Neudeutschland noch „Akademische Freiheit“. Und Herr Dr. Beer, derzeitiger Kultusminister in Preußen, hat noch bei einem kürzlichen Aufenthalt in Budapest die edle Dreistigkeit besessen, zu behaupten, nie wäre in der sozialistischen Ära ein Fall von Intoleranz in kulturellen Fragen vorgekommen.

### Wüste Deutschenheke Englands.

Englisch-chinesischer Zusammenstoß in der Opiumkommission.

Berlin, 2. Juni. Am Dienstag kam es in der Sitzung der seit einigen Tagen im Bötterbunthause versammelten Opiumkommission zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem englischen und dem chinesischen Delegierten. Die Debatte drehte sich um Ausfuhrstatistik und ähnliche nicht sehr aufregende Fragen, als der englische Delegierte, Sir Malcolm DeLigne, erklärte, daß kürzlich von Deutschland nach China zweihundert Kilogramm Morphinum und Heroin auf Grund eines Einfuhrzertifikates der chinesischen Regierung angeblich für medizinische Zwecke eingeführt worden seien. Den englischen Hafenbehörden war die große Quantität aufgefallen und sie hatten festgestellt, daß der Einfuhrzweck aller Wahrscheinlichkeit nach falsch angegeben worden sei.

Der deutsche Delegierte in der Kommission erklärte darauf, daß die deutsche Regierung unmöglich untersuchen könne, ob die Angaben in den von einer fremden Regierung aufgestellten

ten Einfuhrzertifikaten auch wirklich der Wahrheit entsprechen. Darauf richtete Sir Malcolm Anklagen gegen die chinesische Regierung.

Der chinesische Delegierte erklärte, er könne es nicht dulden, daß man hier seiner Regierung Vorwürfe zu machen wage. England sei es, das die ganze Welt mit seiner Fabrikation von Morphium und Kofain vergifte und das den ganzen Weltmarkt an sich reißen wolle, während es hier unter der Maske der Menschenfreundlichkeit den Abich zu der Menschheit vor dem Opiumlaster vertrete. England habe gar nicht das Recht, sich in den Handel zwischen Deutschland und China einzumischen, und er könne versichern, daß die anti-englischen Gesühle in China jeden Tag stärker würden, und daß kein Chinese mehr, der noch proenglisch denke, als ein guter Chinese angesehen werde.

Der französische Vorsitzende der Kommission, Bourgeois, schlug darauf vor, eine Pause einzulegen, um die Gemüter zu beruhigen.

Angeblick und aller Wahrscheinlichkeit nach! Das sind immer die Merkmale der englischen Hehlügen gegen Deutschland. Diese Opiumgeschäfte erinnern nur zu sehr an den bekannten Opiumkrieg Englands gegen China, und an die bekannten Methoden der englischen Politik, die in der Kadaverlüge während des Weltkrieges prägnantesten Ausdruck fanden. Natürlich wird die heilige Welt demokratie auch auf diesen Feind kriechen, weil das allgewaltige Albion es so verlangt, ebgleich die Lächerlichkeit nicht überboten werden kann. Besonders pikant ist aber die Haltung des deutschen Delegierten, der sich von seinem chinesischen Kollegen an Rückgratfestigkeit und nationaler Würde so weit übertreffen ließ; oder trifft etwa diese Angelegenheit nicht das deutsche Ansehen?

## Konflikt auf der Abrüstungskonferenz.

Berlin, 2. Juni. Die militärischen Sachverständigen der Abrüstungskommission sind in ihren geheimen Verhandlungen an eine bedeutsame grundsätzliche Frage gekommen, bei der das Unterkomitee in zwei Lager zerfallen ist. Die französischen Sachverständigen, unterstützt von den japanischen und den italienischen, wollten ein für allemal festlegen, daß die Reservemansschaften nicht unter den Begriff der Friedensrüstungen fallen sollen, die nach dem Kommissionsbeschluss allein als Grundlage für die spätere Abrüstung angesehen werden. Die Sachverständigen der Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland stellten sich auf den entgegengesetzten Standpunkt und erklärten, daß alle Reserven ohne weiteres bei den Friedensrüstungen mitzählen müßten, weil es sonst besonders unter Berücksichtigung einer verkürzten Dienstzeit, wie sie z. B. in Frankreich geplant ist, möglich wäre, bei einem relativ kleinen stehenden Heere über eine ungeheure Zahl von ausgebildeten Mannschaften zu verfügen, die jeden Augenblick mobil gemacht werden könnten. Der englische Sachverständige versuchte zu vermitteln und wollte die Sache vertagen, da sie ohnehin bei den späteren Fragen wieder behandelt werden müssen. Der französische Sachverständige verlangte aber ebenfalls, wie übrigens der deutsche und amerikanische, wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen, angesichts der prinzipiellen Bedeutung der Frage, sofortige Entscheidung. Das Unterkomitee steht vor einer überaus ernsten Schwierigkeit, die die Lösung der Abrüstungsfrage schon am Beginn stark gefährdet.

## Amerika und die Abrüstung.

Coolidges Antwort auf das Genfer Ergebnis.

Das kümmerliche Resultat der Genfer Abrüstungsverhandlungen hat den Präsidenten der Vereinigten Staaten veranlaßt, noch einmal seine Stimme zu erheben, um die europäischen Mächte zur Einschränkung der gefährlichen und kostspieligen Rüstungen zu ermahnen.

Gelegentlich einer Gedenkfeier für die im nordamerikanischen Bürgerkrieg Gefallenen auf dem Nationalfriedhof in Arlington hielt Präsident Coolidge eine Ansprache, in der er zunächst betonte, daß es der wirtschaftliche Zustand Europas war, der die überlasteten europäischen Länder kopsüber in den Weltkrieg gejaht hat. Sie waren an die Aufrichterhaltung des Systems des Wettstreits gebunden. Die Völker drohten unter der Stauerlast zusammenzubrechen und suchten Befreiung von dem unerträglichen Druck, indem sie sich gegenseitig anpöhlten.

In dem Wunsche, die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu verhindern, schlug die amerikanische Regierung die Washingtoner Konferenz für die Abrüstung vor. Sie wurde durchgeführt und führte sie erfolgreich durch. Wir sind immer von dem Wunsch erfüllt gewesen, dem Abrüstungsprinzip zur weiteren Ausdehnung zu verhelfen, und haben deshalb Vertreter auf die Abrüstungskonferenz in Genf entsandt. Amerika erwartet von der Abrüstungskonferenz in Genf einige praktische Ergebnisse. Wir möchten glauben, daß andere Nationen sich uns anschließen, daß sie Haß und Mißtrauen soweit fallen lassen, daß sie unter sich selbst zu einer Einigung kommen. Diese Einigung ist eine Notwendigkeit für die ganze Welt.

Sie wird gebraucht, um die militärischen Kräfte zu Wasser und zu Lande in allen Ländern der Welt verringern zu können. Europa hat doch einen Völkerbund, und dieser Völkerbund müßte fähig sein, den Ländern Europas gewisse politische Garantien zu geben, auf die wir allerdings kein Gewicht zu legen brauchen.

Wir Amerikaner können aber nicht umhin, deutlich unsere Überzeugung dahin auszusprechen, daß die europäischen Nationen Rüstungsbeschränkungen dringend benötigen.

## Spanien fordert Abd el Krim.

Der Rifführer soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Wie aus Tanger gemeldet wird, hat die spanische Regierung nochmals die Auslieferung Abd el Krim's gefordert. Sie begründet dies damit, daß Abd el Krim früher in spanischen Diensten gestanden habe und infolgedessen als ein Aufständischer betrachtet werden müsse. Außerdem beabsichtigt die spanische Regierung, Abd el Krim unter Anklage zu stellen, weil er den Tod von 22 spanischen Offizieren verschuldet haben soll. Die spanische Regierung behauptet, die Offiziere seien mit dem Bajonett niedergemacht worden. Auch andere Führer der Ristruppen sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es wird behauptet, die Spanier würden zwar nicht die

Verhängung der Todesstrafe, wohl aber längere Gefängnishaft verlangen, die in einem spanischen Militärgefängnis verbüßt werden müßte.

Der Bruder Abd el Krim's, Mohamed Ben Abd el Krim, hat sich den spanischen Truppen ergeben.

## Der Karlsruher Kindermord.

Heute, am 3. Juni, sind es zehn Jahre her, daß die Franzosen jenen furchtbaren, in der Kriegsgeschichte aller Völker wohl noch nicht dagewesenen Angriff auf die wehrlosen Kinder und friedlichen Frauen von Karlsruhe unternahm.

Es war ein heiterer Sonntag-Nachmittag; viele Hunderte von Kindern standen mit einzelnen Müttern Kopf an Kopf auf dem weiten Platz vor dem Zirkus, auf den Beginn der Vorstellung wartend — wahrhaftig ein lobendes Ziel für die entmenschten französischen Flieger, die eben am Horizont auftauchten. — In die ahnungslose, freudig bewegte Kinderschar fiel plötzlich wie der Blitz aus heiterem Himmel Bombe auf Bombe und richtete ein furchtbares Blutbad an.

110 Kinder und einige Frauen wurden von den Bomben in Stücke gerissen, einen qualvollen Tod erleidend; außerdem wurden noch 123 Kinder und Frauen verstümmelt, sowie schwer oder leicht verletzt.

Ein Schrei der Entrüstung ging durch ganz Deutschland — die übrige Welt blieb stumm; in Frankreich aber jubelte man über diese „Selbsttat“ seiner Flieger. Man verlieh diesem mit dem Kindermord besudelten Geschwader für seine „Tapferkeit“ eine Fahne mit der Aufschrift „Karlsruhe“ — das letzte der Reue die Krone auf.

Die französische Oberste Heeresleitung aber befandete mit diesem Bombenangriff, daß sie gewillt war, von nun an nicht nur gegen militärische Ziele, sondern auch gegen die wehrlose Bevölkerung Krieg zu führen. Und die Engländer folgten diesem Beispiel. — Als dann die Fliegerangriffe auf deutsche Städte sich wiederholten, wurde der Feind im Herbst 1917 von deutscher Seite durch einen Funkspruch ernstlich gewarnt; jeden Angriff auf friedliche deutsche Bevölkerung würde Paris zu büßen haben.

Auch das fruchtete nichts; man glaubte nicht an eine deutsche Vergeltung. Am Weihnachtsabend 1917 wurde Mannheim ein Opfer dieser unmenschlichen Fliegerangriffe Frankreichs, und, als noch immer nichts von deutscher Seite geschah, wurden im Januar 1918 eine ganze Reihe deutscher Städte mit Bomben beworfen, Freiburg, Kaffstadt, Heibelberg, Trier und nochmals Karlsruhe. Da riß endlich dem deutschen Michel die Geduld. In der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1918 wurde das erste und zweite deutsche Bombengeschwader entsandt, um das stark befestigte Paris für die Sünden Sünden Heeresleitung büßen zu lassen. Der Materialschaden soll nach französischen Zeitungen ganz erheblich gewesen sein und alle Reichen flüchteten aus dem Seinebald.

Auch damit hörten die aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Angriffe auf offene deutsche Städte nicht auf. Die französischen Bombenflieger suchten wiederholt die Städte der bade-rischen Pfalz auf und so mußte denn zur Strafe hierfür die Festung Paris noch zweimal deutsche Luftangriffe über sich ergehen lassen. Auch England beteiligte sich immer mehr an diesen völkerrechtswidrigen Handlungen der Franzosen, und zwar unter der Begründung, Deutschland hätte unter dem Kriege noch gar nicht gelitten (!).

## Deutsches Reich.

Schofel! Die demokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung wird einen Dringlichkeitsantrag einbringen, durch den die Vertreter der Stadt Berlin ersucht werden, im Hauptauschuß des Städtetages in Düsseldorf die sofortige Ueberweisung des Tafelsilbers, das die deutschen Städte seinerzeit dem Kronprinzenpaare als Hochzeitsgeschenk zugesandt hatten, an ein Berliner Museum zu beantragen.

Schlafkrankheit in Deutsch-Ostafrika. Im ehemaligen Deutsch-Ostafrika ist, wie das englische Kolonialamt berichtet, die Schlafkrankheit ausgebrochen. 3000 Eingeborene sind nach fliegenfreien Bezirken überführt. Es wurden ungefähr 300 Fälle von Schlafkrankheit festgestellt, von denen bisher 90 tödlich verlaufen sind. — Das englische Kolonialamt wird selbstverständlich die Ausbreitung der Schlafkrankheit in der früheren deutschen Kolonie als ein ganz besonderes Zeichen britischer Kolonisations- und Verwaltungstätigkeit vor der Mandatskommission des Völkerbundes preisen. Bekanntlich ist die Bekämpfung der Schlafkrankheit eingeschlagen, seit uns die Kolonie gestohlen worden ist.

## Auslands-Rundschau.

Die Kohlenperre nach England undurchführbar.

Der vor einigen Tagen veröffentlichte Appell der britischen Bergarbeiteröderation um verstärkte Durchführung der Kohlenperre nach England ist ohne Widerhall geblieben. Der Sekretär der Internationalen Transportarbeiteröderation, Fimmen, erklärte in einer Unterredung mit Gewerkschaftsvertretern der Internationale, daß „eine verteilte wankende Situation“ bestehe. Die Gewerkschaften der Internationale hätten die Kohlenperre gegen England beschlossen, doch habe der Bund der britischen Seeleute alle Maßnahmen zur Stilllegung der Kohlentransporte nach England sabotiert, indem er sich der internationalen Solidaritätsaktion nicht angeschlossen habe. Nach einer Londoner Meldung haben die englischen Kohlenimportfirmen große Mengen ausländischer Kohlen an Hand, die sie unter Beihilfe der Regierung einführen könnten, sobald das notwendig sein sollte. Diese Kohlen sollen von der Saar, von Schlesien und von Frankreich kommen. Auch mit den Kohlengruben in den Vereinigten Staaten sind Verhandlungen gepflogen worden, die vor dem Abschluss stehen.

Paris. Das französische Kriegsgericht in Damaskus hat den Druzenführer, Sultan El Atrach, sowie eine Reihe anderer Druzenhauptlinge in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

## Volksleben und Wirtschaft.

Kreditregulierung des Kleinbesitzes.

Beschluß der Vertreterversammlung des Reichs-Landbundes in Weimar über die Kreditregulierung des Kleinbesitzes: Die von der Goldkassens-Bank gegebenen Kredite können nach deren Bestimmung nur gegeben werden gegen hypothekarische Verpfändung. Das verursacht nicht nur große Kosten für Groß- und Kleinbesitz, die Ueberlastung der Grundbuchämter hat auch dazu geführt, daß viel kostbare Zeit verströbt wird. Vor allem leiden die Kleinbesitzer unter diesen Verhältnissen. Der Reichs-Landbund hat durch seine Vertreter bei der Ren-

tenbank durchgesetzt, daß die Rentenbank Mittel zur Verfügung stellt, um gerade dem Kleinbesitz in sehr vereinfachter Form kleine Kreditsummen zu billigen Zinssätzen zur Verfügung zu stellen, die nach dem Antrag des Reichs-Landbundes in Beträgen bis zu 500 Mark gegen einfachen Grundschuldbrief durch Vermittlung der Genossenschaften und Kreisparlamente dem Kleinbesitz zufließen. Der Vertretertag des Reichs-Landbundes fordert zur Beseitigung des ungeheuren Mangels an Betriebsmitteln gerade bei dem bäuerlichen Kleinbesitz, daß die Rentenbank schnellstens selbst weitere Mittel hergibt für diesen Zweck, daß aber gleichzeitig auch die Reichsbank größere Summen zur Verfügung stellt.

## Bermischtes.

Amerikas ungeheures Nationalvermögen. Nach der letzten Statistik gibt es in den Vereinigten Staaten vier Millionenstädte. An erster Stelle steht New York mit 5 924 000 Einwohnern. Dan folgt Chicago mit 3 048 000, Philadelphia mit 2 000 300 und Detroit, die Fordstadt, mit 1 290 000 Einwohnern. Das Nationalvermögen der Staaten beträgt 550 Milliarden Dollars. Das Gesamteinkommen der Vereinigten Staaten erhöht sich demnach jährlich um eine Milliarde Dollars.

Ein Dubenstüd. In Muskegon, einem Orte in den Vereinigten Staaten, fielen unlängst drei Personen einem scheußlichen Bombenattentat zum Opfer. Dort erhielt ein Hotelbesitzer ein Paket zugesandt. Da dieses gerade am Tage der Hochzeit seiner Tochter eintraf, nahm er an, daß darin ein Hochzeitsgeschenk enthalten sei, rief die Tochter und den Schwiegersohn herbei und öffnete die Sendung in deren Gegenwart. In dem Augenblick, als man den Deckel löste, explodierte eine Bombe, die den Hotelier, die Tochter und den Schwiegersohn in Stücke riß und das Hotel zur Hälfte zerstörte. Ueber den Beweggrund der Tat schwebt völlige Dunkel.

Ein furchtbarer Zyklon hat in dem indischen Staat Birma ungeheure Schäden angerichtet. Eine gleichzeitig auftretende Flutwelle verurteilte ein gewaltiges Ansteigen der Flüsse, überschwebte das Land und zerstörte sämtliche Dörfer bis zu 50 Meilen Entfernung vom Meere. 1200 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Zahllose Menschen wurden obdachlos, das gesamte Vieh in den betroffenen Gebieten wurde getötet. Die Telephonverbindung mit Birma ist gestört.

## Waterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.

Stettin, 2. Juni.

Am Dienstag tagte die Hauptversammlung des Verbandes der Waterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz für die Provinz Pommern im Konzerthause zu Stettin. Die Vorsitzende, Frau v. Eifenhart-Rothe, hatte am Abend vorher die Vertreterinnen der Zweigvereine zu einem geselligen Beisammensein geladen. — Pünktlich um 11 Uhr vormittags wurde die Hauptversammlung eröffnet. Zunächst sang Frau Dr. Leitz mit ihrer klangvollen, wohlgeschulten Stimme das Scherbette Lied: „Die Allmacht.“ Die Vorsitzende, Frau v. Eifenhart-Rothe, gedachte der Frau Generalfeldmarschall v. Mafkensen und begrüßte die Gäste. Es waren u. a. erschienen: Landeshauptmann v. Zikewitz, der Vorsitzende des Pommerischen Landbundes, Erz. von Jagow, der Vertreter des Oberpräsidenten und Oberregierungs- und Medizinrat Dr. Bunt. Die Mednerin gedachte der verstorbenen Mitglieder und Führer der Zweigvereine, besonders des Grafen v. Zikewitz, Zezenow. In einem kurzen Rückblick ging sie auf die im vergangenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit ein. Ihr Dank galt besonders der Vorsitzenden, Frau Gräfin v. d. Gröben, die keine Mühe gescheut habe, um die Arbeit der Waterländischen Frauenvereine zu fördern und in Stargard, Kolberg, Stolp und Labes Vorträge hielt. Der Erfolg gemeinsamer Anstrengungen ist nicht ausgeblieben. Ueber 2000 Mitglieder konnten im vergangenen Jahr neu aufgenommen werden. Neu in den Verbandsvorstand wurden gewählt: Landeshauptmann von Zikewitz und Frau Gemahlin.

Den Jahresbericht gab Landrat a. D. Dr. Zewaga. Der Verband der Waterländischen Frauenvereine unterhält zurzeit in Pommern folgende, der Nächstenliebe dienende Anstalten: 5 Vereinshäuser, 1 Wöchnerinnenheim, 5 Säuglings- und Mutterheime, 24 Mütterberatungsstellen, 2 Krippen, 12 Kindergärten und Horte, 3 Kinderheime, 1 Waisenhaus, 1 Waisenheim, 1 Krankenhaus, 1 Kinderheilstätte, 8 Alters- und Sickenhäuser, 135 Gemeindefrankenpflegestationen, 144 Gemeindepflegen (Gemeindepflegeschwestern), 21 Volks- und Suppentüchen, 11 Tuberkulosefürsorgestellen und 53 Säuglings- und Wochenförber.

Um eine regere Arbeit entfalten zu können, sollen die größeren Zweigvereine geteilt werden. Eine Anzahl Jugend-Rote Kreuz-Gruppen bestehen schon. Sie haben die Aufgabe, das Verantwortungsgefühl der Jugend besonders in hygienischer Beziehung zu heben. Man will diese Einrichtung in Pommern möglichst überall auszugestalten versuchen. Rote Kreuz-Schwesterenschaft, deren Mutterheim unter Leitung der Frau Oberin Witte in Frauendorf steht, arbeitet zurzeit in 9 Orten. Demnächst wird das neue Kreis-Krankenhaus Prenzlau noch 32 Schwestern benötigen. So ergibt an alle die Bitte: „Senden Sie uns geeignete Kräfte für diesen segensreichen Zweck.“ Die Schwestern erhalten 40—60 Mark Taschengeld, freie Kleidung, Unterkunft, Verpflegung und besonders gute Kranken- und Altersversicherung. Die vor einiger Zeit neu gegründete Ernst Moritz Arndt-Schwesterenschaft von Rügen zählt 14 Volk- und 14 Lernschwestern. An bedeutungsvollen Neueinrichtungen wurden u. a. geschaffen: Ein Kinderheim unlängst in Kammin, eine Wohlfahrtsstation für tuberkulose Kinder und sicche alte Leute in Treptow a. d. Rega, ein Säuglingsheim für über 110 Kinder in Demmin.

Oberregierungs- und Medizinrat Dr. Bunt sprach sodann über „Allgemeine Hygiene“. Er kennzeichnete in seinem Vortrag die Aufgaben und Pflichten der Waterländischen Frauenvereine und gab einen Überblick über allgemeine, soziale und Rassenhygiene. Die Rassenhygiene ist die Krone hygienischer Wissenschaft; ihre Lehre in das Volk zu tragen, ist eine der Aufgaben der Waterländischen Frauenvereine.

Anschließend sprach Frau Kommerzienrat Schlichting aus Köslin über: „Arbeit in den Zweigvereinen!“ Ihre von rein praktischen Gesichtspunkten geleiteten Ausführungen zeigten, was eine Organisation unter guter Führung zu leisten vermag: Vortragsstunden, Volkstüchen, und, aus dem letzteren Gedankentstehend, der Aufbau eines Bauernhofes, der das Liebeswerk des Waterländischen Frauenvereins sichert und Lebensmittel schafft, all das wurde in Köslin erreicht. Aus

Neinen Anfängen mit einem gepachteten 20-Morgen-Bauernhof und geliebtem Pferd hat der Vaterländische Frauenverein unter Leitung seiner Führerin — Frau Kommerzienrat Schlichting — heute einen fast 80 Morgen umfassenden eigenen Hof mit 10 Kühen, 18 Schweinen und 4 Pferden gemacht. Man möchte es der Vortragenden von Herzen glauben, daß sie in ihrer Arbeit volle Befriedigung findet. Ihre Ausführungen werden manchem Zweigverein Anregung, Richtung und Ziel gegeben haben.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Ich hab mich ergeben“ endete die Tagung.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Hindenburg kommt nach Stolp!

Wie gestern im Gesamtausschuß für die Eröffnung der Hindenburg-Kampfbahn mitgeteilt wurde, trifft der Reichspräsident auf seiner Reise zu den Hochzeitsfeierlichkeiten seines Entens in Weidenhagen am 15. August in Stolp ein. An diesem Tage soll dann die Weihe des neuen Sportplatzes in Gegenwart des Reichspräsidenten in feierlicher Weise und durch größere Veranstaltungen erfolgen. Eröffnet wird der Sportplatz bereits am Sonntag, den 13. Juni, in Gegenwart der städtischen Behörden, der Schulen, Turner und Sportler. Es wurde für die Eröffnung folgendes Programm aufgestellt und einstimmig gebilligt: 3 Uhr nachm.: Aufmarsch der Vereine, Sänger und Schulen. Chorgesang: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“. Ansprache des Oberbürgermeisters, Erwiderung des Vertreters der Schulen. Chorgesang: „Fest und unerschütterlich wachsen unsere Eichen“. Es folgt eine Ansprache des Vertreters der Vereine, dann der Chorgesang: „Wir treten zum Beten“, darauf Abmarsch. 3,45 Uhr: Aufmarsch der Mädchen. Volkstänze. Den Mädchen folgen die Schüler, die neuere Freiübungen vorführen, die zwar keine eleganten Formen zeigen, dafür aber für die Ausbildung zur Elastizität und Geschmeidigkeit des Körpers von hohem Wert sind. Um 4,15 beginnen leichtathletische Wettkämpfe und zwar für Männer: 100, 800 und 400 Meter-Lauf, 3 mal 1000 und 4 mal 100 Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Stabhochsprung. — Für Jugendliche sind vorgezogen folgende Kämpfe: 100 Meter-Lauf, 4 mal 100 Meter-Staffel, Kugelstoßen, Weitsprung, Hochsprung. — Die Turnerinnen und Sportlerinnen werden sich in 75 Meter-Lauf, 4 mal 100 Meter-Staffel, Weitsprung und Kugelstoßen messen. Den Schluß der Kämpfe bildet 5,45 Uhr ein Handballwettkampf. Abends 8 Uhr wird im Schützenhause ein Bierkommers veranstaltet, auf dem auch die Siegerverkündung erfolgen wird. Preise werden nicht verteilt, dafür aber Diplome, deren Inhaber zu den Kampfspiele am Einweihungstage zugelassen werden. Am Eröffnungstage wird der Ausschank von alkoholfreien Getränken und der Verkauf von Erfrischungen auf dem Platze gestattet sein. Der Eintritt ist zwar frei, aber nur mit Karte gestattet. Eine längere Ansprache entstand über die Belegung der Tennisplätze bei großen Sport- bzw. turnerischen Veranstaltungen. Beschlossen wurde, an diesen Tagen die Tennisplätze nicht zu vergeben.

\* \* \*

**Polizeibericht.** In der Zeit vom 1. bis 31. Mai gelangten von der Schutz- und Verwaltungspolizei 225 Personen zur Anzeige, und zwar 57 wegen Uebertretung der Staken- und Begeordnungs-, 42 wegen Uebertretung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, 30 wegen Uebertretung der Radfahrerverordnung, 22 wegen Uebertretung der Hundepolizeiverordnung, 19 wegen Verweilens in einer Gaststätte über die Polizeistunde hinaus, 17 wegen großen Unfugs und Trunkenheit, 14 wegen Obdachlosigkeit, 10 wegen Uebertretung der Gewerbeordnung, 4 wegen Unterlassung der polizeilichen Anmeldung, 3 wegen Uebertretung der Polizeistunde, 2 wegen Uebertretung der Verordnung über den Handel mit Margarine, 1 wegen Verkaufes von Spirituosen ohne Konzession, 1 wegen Vergehens gegen das Fischereigesetz, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Uebertretung der Marktpolizeiverordnung.

Gestohlen wurde von dem neben dem Bootshause des Marine-Vereins „Prinz Admiral“ stehenden Schiffsmast in der Nacht vom 30. zum 31. d. Mts., also unmittelbar nach der Einweihung des Bootshauses, das laufende Tautwerk. Offenbar handelt es sich um einen Raubeut von noch unbekannter Seite.

Größere Libellenschwärme wurden gestern in Stolp, noch mehr aber auf dem Stolpewiesen, beobachtet. Die Schwärme kamen aus dem Norden und zogen südwärts. Ähnliche Erscheinungen wurden kürzlich aus Neustettin gemeldet.

**Jungdeutscher Orden.** Am 19. und 20. Juni d. Js. findet in Stolp eine große jungdeutsche vaderländische Kundgebung statt, zu der auch der Hochmeister des jungdeutschen Ordens, Artur Mohrman aus Berlin nebst Ordensleitung, sowie alle jungdeutschen Einheiten aus Pommern erscheinen werden.

**Verbandsstag der pommerschen Friseur.** Ewinemünde war am Montag Tagungsort des Pommerschen Verbandes des Bundes Deutscher Friseur. Der Verbandstag hatte sich mit einer großen Zahl von Anträgen zu befassen. Im einzelnen wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Die Frage der Lehrlingshaltung soll nicht zentral, sondern von den Handwerkskammern in Verbindung mit den Innungen geregelt werden. Völlige Sonntagruhe wird abgelehnt. Ausführlich besprochen wird der Antrag Kolberg, der den Bundesvorstand ersucht, Schritte in Sachen der Altersversorgung durch den Bund zu unternehmen. Hüter, Stralsund, berichtete über die von der Stralsunder Handwerkskammer geführten diesbezüglichen Verhandlungen. Es sei zu hoffen, daß bald eine obligatorische Einrichtung für das ganze Reich komme, die Bewegung müsse vom Reichsverband des deutschen Handwerks ausgehen. Bundespräsident Brandt sagt zu, vom Bundesvorstand aus die Angelegenheit zu betreiben. Als Delegierter zum Bundestag in Köln wird der Vorsitzende Papst, Stettin, als Stellvertreter Mundi, Stolp, gewählt. — Die Vorstandswahl ergibt die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Der nächstjährige Verbandstag soll auf einstimmigen Beschluß in Kolberg stattfinden.

**Notes Signallicht für Kraftfahrzeuge verboten.** Eine seit einiger Zeit bestehende Reichsverordnung über den Verkehr für Kraftfahrzeuge besagt, daß an sämtlichen Kraftwagen dunkelrote Schlußlichter zur Abwehr des Anhaltens oder an Seitenwinkeln zum rechtzeitigen Anzeigen von Aenderungen der Fahrtrichtung verboten sind. Fortan darf von allen Automobilen nur weißes und gelblichrotes Signallicht gegeben werden. Das dunkelrote Schlußlicht darf nur von Feuerwehren und der Eisenbahn in Anwendung gebracht werden sowie zum Bezeichnen von Baugruben. Da viele Automobil-

besitzer diese rechtskräftig geordnete Verordnung bisher noch außer acht gelassen haben, weisen wir auf diese Neuordnung hin.

**Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.** Der Volksbund „Rettet die Ehre“ veröffentlicht soeben einen Generalbericht über die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien. Der umfangreiche, im Einzelnen mit dem Auswärtigen Amt in Berlin erstellte Bericht zählt die Namen und Truppenteile von 205 noch in Sibirien lebenden deutschen Kriegsgefangenen auf und hat den Zweck, diejenige umfassende Aufklärung zu geben, die alles sagt, was den beteiligten Familien wissenswert ist. Von Kriegsgefangenen, die in dem Bericht namentlich nicht genau genannt sind, ist anzunehmen, daß sie nicht mehr am Leben sind. Der Bericht ist vom Volksbund „Rettet die Ehre“ (Zentrale Bremen, Straßburger Straße 7) zu beziehen.

**Besuch deutscher Kriegergräber.** Nach unendlichen Bemühungen ist es gelungen, von der polnischen Regierung die Genehmigung zu erhalten, die Kriegergräber an der Rawafont aufzusuchen. Es hat dazu des Eingreisens der deutschen Gesundheitsbehörde bedurft. Ende Juni soll nun die Reise zum Katenfriedhof der Stadt Glogau, zum Friedhof des Ref. Regts. 225 bei Wola Szydlowicka, Kreis Wolowicz, angetreten werden. Die Reise wird ungefähr 100 bis 150 Mark kosten. (Reisekosten Glogau—Lodz, Rückreise von Lodz bis Keppen, wo die Gesellschaft aufgelöst wird, Verpflegungs- und Hotelkosten in Leszno und in Lodz.) Meldungen an die Geschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegergräberfürsorge, Ortsgruppe Glogau, Mälzstraße 8.

**Fischfangergebnisse.** Im April 1926 wurden gefangen in der Nordsee 10 073 241 Kg. im Werte von 1 912 013 Rm., in der Ostsee 3 633 725 Kg. im Werte von 936 565 Rm.

**Pollnow.** Das 72 Morgen große Grundstück des Besitzers Müller-Glebnitz, das in der Zwangsversteigerung von dem Kommissionsrat Kohls-Pollnow für 8000 Mark erworben wurde, ist von diesem für 16 000 Mark an den Besitzer Redlin-Gieberg weiterverkauft worden.

**Stettin.** Das Befinden des Freiherrn von Wangenheim. — Wie wir hören, hat sich der Zustand des Freiherrn von Wangenheim erfreulicherweise weiterhin gebessert. Gleichwohl bestehen bei seinem hohen Alter noch immer gewisse Befürchtungen, wenn auch gegenwärtig keine Gefahr vorhanden ist.

**Stettin.** Nicht weit gekommen. Der 17jährige Lehrling Harald Wegner, der, wie bereits mitgeteilt, am 31. Mai nach Unterbringung von 5750 Mark flüchtete, ist durch einen Beamten der Stettiner Kriminalpolizei festgenommen worden. Der geschädigten Firma konnten 5610 Mark wieder zugestellt werden.

**Stettin.** Das alte Lied. — Wegen Diebstahls im Rückfall wurde die 29 Jahre alte Barbame Elisabeth Lehrer (in Haft) zu einhalb Jahr Gefängnis und drei Monaten Ehrverlust verurteilt. Sie stammt aus Ungarn und ist seit einem Jahr in Stettin. An einem Märzabend hatte sie gelegentlich einer Autofahrt einen Herrn kennengelernt, der sie in ein Hotel einlud. Zu Hause merkte der Mann am nächsten Morgen, daß ihm die Geldbörse mit zwei wertvollen Brillantringen fehlte. Zur Rede gestellt, leugnete die Lehrerin den Besitz der Wertgegenstände, auch dann noch, als ihr für die Herausgabe 300 Mark Belohnung versprochen waren. Nun wurde die Polizei verständigt, die die Wohnung der L. ermittelte und die Ringe hinter der Tapete vorfand. Die Angeklagte ist schon wegen Diebstahls erheblich vorbestraft.

**Anklam.** Fliegerlandung. — Das Postflugzeug D 796 der Luftverkehrs-Gesellschaft Pommern mußte auf seinem Fluge von Berlin nach Stettin am Sonnabend um 7 1/2 Uhr abends wegen eines über Stettin stehenden schweren Gewitters bei Anklam eine Notlandung vornehmen. Nachdem das Flugzeug einige Male über der Stadt gekreist hatte, ging es in der Nähe des Wasserturmes auf dem Pantelschen Acker unmittelbar an der Spantekower Chaussee nieder. Die Landung ging glatt von statten. Das Flugzeug führte drei Reisende mit ihrem Gepäck und 30 kg Post mit sich, Post und Reisende konnten noch mit dem 8,41 abgehenden Abendzuge nach Pasewalk weiterbefördert werden. Am Sonntag früh setzte das Flugzeug seine Reise fort.

**Uebdom.** Schmitterunruhen in Stolpe. — Auf dem Rittergut Stolpe war am Montag morgen ein Schmitterstreik ausgebrochen. Es wurde die Landjägerei zur Hilfeleistung angerufen. Diese verhaftete die fünf Räubersführer und wollte sie vorläufig bis zur Entscheidung ihrer Ausweisung durch die Verwaltungsbehörde hier in Haft bringen. Auf dem Wege zum Haftlokal versuchten andere Schmitter die Verhafteten zu befreien. Auch sie wurden, nachdem stärkere Polizeihilfe herbeigeholt worden war, in Haft genommen.

\* \* \*

## Schöffengericht.

Wegen Verbrechens gegen Par. 175 St.-G.-B. wurde ein Stolper Kaufmann zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Letzte Meldungen.

Zur Förderung des Wohnungsbaues.

Berlin, 2. Juni. Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ einem gemeinsamen Rundschreiben des Innen- und Finanzministers entnimmt, ist es im allgemeinen Interesse erwünscht, daß die Gemeinden bei der Erhebung der Grundvermögenssteuer auf die dringende Notwendigkeit der Errichtung neuer Wohnungen Rücksicht nehmen und dafür Sorge tragen, daß die Förderung der Neubautätigkeit durch steuerliche Maßnahmen nicht gehemmt oder erschwert wird. Die beiden Minister empfehlen deshalb, bei den in Frage kommenden Neubauten zu prüfen, ob nicht nach Lage des Einzelfalles Stundung oder Erlass der gemeindlichen Grundvermögenssteuer aus Billigkeitsgründen geboten erscheint.

Berlin, 3. Juni. In Erwiderung einer deutschnationalen Anfrage teilt der preussische Justizminister mit, daß die Bearbeitung der Aufwertungssachen in stetigem Fortschreiten begriffen ist.

Der Locarnogeist im Rheinland.

Mainz, 2. Juni. Die Militärbehörde hat in Bingen und Kreuznach je zwei Schulen für Unterbringungszwecke angefordert. In Wiesbaden haben die Engländer Areal für die Anlage von Uebungsplätzen auf die Dauer von 4 Jahren erworben. Es zeigt sich nirgend eine Abnahme der Zwangsmassnahmen, aber auch nicht eine irgendwie anders gewordene Behandlung der Bevölkerung.

Mißtrauensantrag gegen den Bürgermeister von Lübeck.

Lübeck, 2. Juni. Der Mißtrauensantrag gegen Bürgermeister Dr. Neumann wurde in der heutigen Bürgerversammlung mit 43 gegen 32 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Demokraten mit einer Ausnahme, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Auf Grund dieser neuerlichen Ab-

stimmung wird sich jetzt der Senat mit der Angelegenheit befassen und darüber Beschluß fassen müssen, ob er einen Volksentscheid herbeiführen will oder nicht.

Monarchistische Bewegung in Portugal.

Genf, 2. Juni. Der „Herald“ meldet aus Lissabon: Wegen unrechtmäßigen Bezuges von Staatsunterstützungen wurden gegen 15 Abgeordnete des früheren Parlaments Haftbefehle erlassen. Zahlreiche Abgeordnete flüchteten aus Furcht vor der Strafverfolgung nach dem Süden Portugals und ins Ausland. Die monarchistische Tendenz der Aufstrebenden werde nicht mehr verschleiert. Die neue Regierung stellt eine reine Militärdiktatur dar, denn die Gewalt liegt in den Händen dreier Generale.

Kessel-Explosion auf einem Dampfer.

Danzig, 3. Juni. Auf einem norwegischen Dampfer, der vor kurzem mit einer Ladung Eisenerz von Melilla (Spanien) in Danzig eingetroffen war, und nach beendeten Instandsetzungsarbeiten den Danziger Hafen jetzt wieder verlassen hatte, explodierte, ungefähr 40 Seemeilen von Hela entfernt, der Dampfkessel. Dabei kamen drei Mann des Maschinenpersonals ums Leben, ein Heizer wurde schwer verletzt. Beschleunigung in der Bearbeitung der Aufwertungssachen.

## Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. — (am 1. 6.: —,—). Roggen Märk. 175—180 (175—180). Sommergerste 187—200 (187—200). Inländische Futtergerste 169—182 (169—182). Hafer Märk. 194—205 (194 bis 205). Mais loko Berlin —,— (—,—). Weizenmehl 36,75 bis 39,25 (36,75—39,25). Roggenmehl 25,00—26,25 (25,00—26,25). Weizenkleie 10,00—10,20 (10,30). Roggenkleie 11,40—11,50 (11,50). Raps —,— (—,—). Leinöl —,— (—,—). Viktoriaerbsen 34—45 (34—45). Kleine Speiseerbsen 26,00—30,00 (26,00—30,00). Futtererbsen 20—25 (20—25). Peluschken 20—24 (20,00—24). Ackerbohnen 22,00—24,00 (22,00—24,00). Wicken 28—32 (28,00—32,00). Lupinen blaue 12,00—13,50 (12,00—13,50). gelbe 15,50—17,50 (15,50—17,50). Seradella 40—45 (40—45). neue —,— (—,—). Rapskuchen 13,70—13,90 (13,70—13,90). Leinölkuchen 17,80—18,00 (17,80—18,00). Trockenschmelz 9,90—10,30 (9,90—10,30). Sojafasern 19,30—19,60 (19,30—19,60). Torfmelasse 30—70 —,— (—,—). Kartoffellocken 18,30 bis 18,50 (18,30—18,50).

Berliner Frühmarktnotierungen vom 2. Juni. Weizen Mai 290, Juni 265, Roggen Mai 198, September 204 M.

Berliner Butternotierung.

Berlin, 1. Juni. 1. Qualität 1,50, 2. Qualität 1,32, abfallende 1,12. Tendenz ruhig.

Stettiner Getreidebörse vom 2. Juni. Für 1000 Kilogr. waggongreif Stettin: Roggen, incl. 184—185, Weizen, incl. 302 bis 308, Hafer 200—210, Gerste, incl., nicht notiert, Futtergerste 173—185. Tendenz ruhig.

## Berliner Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 2. Juni 1926.

Auftrieb: Rinder 1234 Stück; darunter 353 Bullen, 188 Ochsen, 693 Kühe und Färsen; Kälber 3000 Stück; Schafe 4791 Stück; Schweine 9503 Stück; Ziegen 31 Stück; — Ferkel; 312 Auslandschweine.

	Preise Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:	
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgem., 11. Stammhöchst. Schlachtw. ungef. 12. Weibem.	58—61
b) dto. dto im Alter von 4—7 Jahren	52—55
c) junge, fleischig nicht ausgemästet und ältere ausgemästete	46—50
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	41—45
B. Bullen	
a) vollfleischige, ausgewachsl. höchsten Schlachtwerts	54—57
b) vollfleischige jüngere	50—52
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	46—48
C. Färsen und Kühe	
a) vollfleischige, ausgemäst. Färsen höchsten Schlachtwerts	54—60
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	44—50
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	34—41
d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	28—31
e) gering genährte Kühe u. Färsen	23—26
D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel II. Rälber)	40—48
a) Doppellender feinsten Mast	—
b) feinste Mastkälber	75—80
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber	65—72
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber	57—62
e) geringe Saugkälber	50—55
III. Schafe.	
A. Stallmastschafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	60—64
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährt junge Schafe	45—55
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	33—42
B. Weidewastschafe:	
a) Mastlämmer	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—
IV. Schweine.	
a) Fett Schweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—77
c) vollfleischige Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht	75—77
d) vollfleischige Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht	73—75
e) vollfleischige Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht	71—72
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	70—72
Ziegen	20—25
Marktverlauf: Bei Rindern glatt. Bei Kälbern ruhig, schwere Kälber vernachlässigt. Bei Schafen glatt. Bei Schweinen ziemlich glatt.	

# Die Sonnenjungfer.

Roman von der roten Erde von Nanny Wotho.

11. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Helmgard sann in die Nacht hinaus. Schön und vornehm war er, dieser Graf Walbau, vielleicht auch stolz, aber nicht hochmütig. Unglücklich schien er ihr. Sie war böse auf Baldo, daß er abfällig über den Fremden gesprochen. Ueberhaupt Baldo! Den ganzen Tag hatte er sie geärgert. Oder war es nur ihre eigene Unruhe, die sie heute so unwirsch machte? Helmgard pflegte immer sehr streng mit sich ins Gericht zu gehen.

Seufzend schloß sie das Fenster. Dann flog ein Lächeln über ihr Antlitz. „Sonnenjungfer“, murmelte sie, „du hast heute keine Freude an mir gehabt. Ich komme mir selbst vor wie deine Regenschwester.“

Im Begriff vom Fenster zurückzutreten, stützte sie. Was war das? Vom Sonnenhof flog ein eiliger Schatten den Weg entlang, der zur Heide führte.

Helmgard stockte der Atem. Soeben schlug es vom Kirchturm Mitternacht.

„Die Mama“, stammelte sie, „mein Gott, wohin kann sie denn wollen, mitten in der Nacht.“

Einen Augenblick überlegte Helmgard, ob sie ihren Vater wecken sollte, doch ehe es geschah, war vielleicht schon die Spur der Mutter verloren.

Hastig riß sie ihre Goldkappe an sich und band sie über das aufgelöste Haar, dann lief sie vorsichtig, um niemand im Hause zu stören, hinaus. Schwer fiel ihr auf die Seele, daß das Fenster verschlossen war. Sie eilte zur Hintertür, da steckte der Schlüssel im Schloß. Sie kam zum alten, feineren Torbogen, der des Nachts durch ein Eisengitter verriegelt war, es war nur angelehnt.

Wie gehetzt flog Helmgard die moosige Steintreppe mit ihren breiten, ausgetretenen Stufen hinab. Sie mußte von außen um den ganzen Hof herum, ehe sie den Weg erreichte, auf dem sie ihre Mutter im Mondlicht gesehen.

Die Angst schnürte Helmgard die Brust zusammen. Wenn sie zu spät kam? Wenn der Schatten verschwunden war?

Helmgard lief so schnell sie konnte der Heide zu, ihre Augen ängstlich in die Ferne gerichtet.

Jetzt atmete sie auf. In dem gleißenden Licht konnte sie deutlich sehen, wie eine graue Gestalt sich am Heideweg entlang fortbewegte und dem Föhrenwalde zustrebte.

Einen Augenblick stand Helmgard das Herz fast still. „Sie will zum Erlenschloß“, schoß es ihr durch den Sinn. Das junge Mädchen flog fast den Weg entlang. Unaufhörlich lief sie, das goldene Haar wehte im Nachtwinde, Helmgards Atem ging schwer. Immer näher kam sie dem dunklen Schatten, der vor ihr herschwebte. Wie eine dunkle Nachtwandlerin ging die Frau mit weit vor sich gestreckten Händen. Ein Grauen beschlich Helmgard.

War sie wehnsinnig, ihre Stiefmutter? Nun war das Erlenschloß schon ganz nahe. Der Erlenschloß rauschte und von der Heide herüber tönte der krächzende Laut eines Nachtvogels. Helmgards Seele erschauerte bis auf den Grund. Ihr war, als wollte ihr die mondflimmernde Heide das uralte Geheimnis erzählen, das Menschenmunde ihr verschwiegen und Schrecken und Angst folterten ihr junges Herz.

Aber mutig stürmte sie vorwärts. Da lag das Erlenschloß vor ihr mit seinen Erkern und Zinnen und das Mondlicht wob silberne Bänder darum, so daß sich das alte Schloß wahrhaft geisterhaft von dem düsteren Kiefernwalde abhob. Eine Weißdornhecke schloß hier an dieser Seite den Park ein. Die graue Gestalt vor Helmgard schien zu zögern, dann jedoch stieg sie ohne Befinnen über das niedere Gezweig.

„Sie ist krank“, murmelte Helmgard, „sie will wirklich zum Erlenschloß.“

Wie gehetzt lief sie der Frau nach, die soeben im Park verschwunden war. Auch Helmgard schwang sich über die Hecke und dann stürzte sie durch die mondbeschieneenen, verworrenen Wege dem Schlosse zu.

Nun hatte sie ihre Stiefmutter ganz eingeholt. Helmgard wollte rufen, sie warnen, sie konnte es nicht. Voll tödlicher Angst sah sie, wie ihres Vaters Frau an der Pforte niederkniete, wie sie ihr weißes Antlitz zärtlich gegen die Türpfosten lehnte, wie sie mit beiden Armen den Türgriff umklammerte und plötzlich mit einem wilden Schrei entsetzt auf einen Mann starre, der ihr aus der sich öffnenden Tür entgegentrat.

Helmgard hatte unwillkürlich leise aufgeschrien, als sie in dem Mann, am Eingang des Schloßportales, Graf Walbau erkannte. Krampfhaft umklammerten ihre Arme eine von Efeu umrankte Tanne, die hoch in den hellen Nachthimmel ragte.

Helmgard gewahrte, wie ihrer Stiefmutter Augen und die des Mannes voll Schrecken ineinander wurzelten. Dann aber faßte der Graf mit einem einzigen Griff die Hände der zitternden Frau und riß sie wie im Jörn empor.

„Wie kommen Sie hierher?“ herrschte er sie an. „Was wollen Sie?“

Margone von Hinterode fand kein Wort der Erwiderung. Bleich und stumm blickte sie nur in des Mannes Gesicht. Ver-

gebens strebte sie, sich loszurichten, doch der Schloßherr hielt ihre Hände mit eiserner Gewalt fest.

Jetzt hatte sich auch Helmgard wieder gefaßt, ohne Befinnen stürzte sie auf das Paar zu und sagte gebietend: „Sofort lassen Sie Mama los, Sie tun ihr ja weh.“

Graf Walbau gab Margones Hände frei und blickte erstaunt und befremdet auf Helmgard, die vom Mondlicht umflossen, im Glanz ihres aufgelösten Haars, wie eine Märchenerscheinung vor ihm stand. Die Frau in dem langherabwallenden, grauen Gewand, die einen langen, grauen Schleier über das Haupt geworfen hatte, blickte noch erschrockener auf Helmgard als er selbst.

„Sonnenjungfer“, murmelte er leise, Helmgard trat auf ihn zu und schlang wie zum Schutze ihren Arm um ihre Mutter, deren Gestalt leise wankte.

„Verzeihen Sie, Herr Graf“, sagte sie mit einem bittenden Blick. „Mama ist augenscheinlich krank. Ich sah sie das Haus verlassen und da bin ich ihr gefolgt.“

Graf Reimer von Walbau wandte seine Augen wieder der grauen Gestalt zu.

„Wollen Sie zu mir, genädige Frau?“ fragte er ganz sanft. „Kann ich Ihnen helfen?“

Margone schüttelte den Kopf.

„Was wollen Sie hier in der Nacht?“ fragte er mit derselben sanften Stimme.

Margone lachte grell auf und sah ihn und Helmgard feindselig an. Ihre braunen Augen, sonst hell wie Bernstein, funkelten glühend auf und drohend hob sie die Hand.

„Verflucht ist jeder, der im Erlenschlosse wohnt“, kam es hart von ihren Lippen. „Ich habe es selbst erfahren und ich will nicht leiden, daß fremde Füße über den Boden schreiten, der durch tausend Schmerzen geheiligt ist.“

„Es ist mein Haus, gnädige Frau“, gab Graf Reimer ernst zurück.

„Komme, Mama“, bat Helmgard, „ich führe dich heim. Graf Walbau wird die Störung verzeihen und sie vergessen.“

„Er hat mir nichts zu verzeihen“, beharrte Frau von Hinterode eigensinnig, dann sah sie sich vorsichtig um, als fürchte sie Lauscher und flüsterte:

„Oft bin ich des Nachts im Erlenschloß gewesen, wenn alles schlief. Ich bin durch die Zimmer gegangen, in denen mein Kind gespielt —“ sie lachte leise — „das ahnet ihr natürlich nicht — und bin heimlich in den Sonnenhof zurückgekehrt. Niemand hat mich gesehen, keiner weiß davon, nur ich allein.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Auslegung der Stimmliste für den am 20. Juni 1926 stattfindenden Volksentscheid.

Die Stimmliste liegt vom 6. Juni bis einschließlich 13. Juni 1926 zu jedermanns Einsicht im Rathause — Zimmer 10 — an Wochentagen von 9—12 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags und an den beiden Sonntagen von 9—12 Uhr vormittags aus. Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage d. i. am 20. Juni 1926 Reichsangehöriger und zwanzig Jahre alt ist.

Einsprüche gegen die Stimmliste sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem unterzeichneten Magistrat anzubringen.

Stolp, den 1. Juni 1926.  
Der Magistrat.

### Straßensperrung und Marktverlegung.

- Aus Anlaß des Schützenfestes wird
1. die Ringstraße von der Ecke Schützenhaus bis zur verlängerten „Steilegasse“ für den Fahrwerksverkehr vom 4. bis 9. Juni gesperrt.
  2. Die Wochenmärkte am 5. und 9. Juni werden vom Stephanplatz auf den Friedrichsplatz verlegt.

Stolp, den 2. Juni 1926  
Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bescheinigung gemäß § 43 der Ausführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn, in der der Arbeitgeber die Uebereinstimmung der Gesamtsumme der an die Finanzkasse für den abgelaufenen Kalendermonat abgeführten Steuerabzugsbeträge mit dem Gesamtbetrag der in diesem Kalendermonat einbehaltenen Steuerbeträge zu verifizieren hat, auch dann abzugeben ist, wenn keine Steuerbeträge von den Arbeitnehmern einbehalten worden sind.

Stolp, den 31. Mai 1926  
Finanzamt.

Maschinen-  
Zylinder-  
Motoren-  
Zentrifugen-  
Auto-  
Leder-

Maschinen-  
Wagen-  
Leder-  
Huf-

**In. Treibriemen**  
2-teilige Holzriemenscheiben

**J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.**  
Fernspr. 892. Gegr. 1862.

**Oele**  
**Fette**

Kinderzeitung „Der kleine Coos“ oder Lachzeitung „Tipp“ gratis!  
Preis 1/2 Pfd. nur 50<sup>o</sup>



**Rahma**  
buttergleich

Das Geheimnis der Verbreitung,  
Das Euch nicht Plakat und Zeitung,  
Das sie selbst Euch nur verrät:—  
**„Qualität!“**

### Vertreter gesucht

für erstklassige Reisezeitschrift und andere Verlagsobjekte.

Angebote unter D. L. an die  
A. E. Schmidt & Co., Lübed, Dantw. Grube 49.

### Uniformierte Marinekapelle

stellt Musik zu jeder Festlichkeit in jeder gewünschten Besetzung zu billigen Preisen unter Ausschaltung aller Tarife oder ähnlicher Bevormundung.

Ernst Schoel jun., Geschäftsstelle: Langestr. 52

### Nähmaschinen Reparaturen

preiswert  
sachgemäß  
und schnell

in dringenden Fällen  
Fertigstellung  
innerhalb 24 Stunden

Auf Wunsch Abholung  
und Lieferung

**SINGER**  
NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Stolp i. Pomm., Mittelstrasse 5.



### Börsen-Interessenten

erhalten unsere wöchentlichen Börsenberichte auf Wunsch gratis regelmäßig zugesandt.

v. Bischoffshausen & Co., Bankgeschäft  
Berlin S. W. 68, Friedrichstraße 207.